

## Untersuchungen in Kayalıpınar 2015

ANDREAS MÜLLER-KARPE – VUSLAT MÜLLER-KARPE – ELISABETH RIEKEN

Die vor nunmehr zehn Jahren in Kayalıpınar begonnenen Ausgrabungen konnten vom 21.08.–23.09.2015 mit finanzieller Unterstützung der Philipps-Universität Marburg fortgeführt werden. Es schloss sich noch eine 19-tägige Fundbearbeitung im Grabungshaus an<sup>1</sup>. Die Geländearbeiten konzentrierten sich auf einen Bereich außerhalb der bisherigen Grabungsflächen, wo im Vorjahr auf der Oberfläche eines frisch gepflügten Ackers Tontafelfragmente entdeckt worden waren und nun tatsächlich noch Reste eines Archivs geborgen werden konnten. Zudem wurden in einem Raum des Gebäudes A sowie an der Südostecke des Gebäudes B Nachuntersuchungen durchgeführt und Schnittstege im Bereich der Gebäude D und E abgetragen. Dank der Unterstützung durch die Deutsche Orientgesellschaft konnte ferner ein neues Funddepot auf dem Gelände des Grabungshauses errichtet werden.

### *1. Archiv-Grabung*

Rund 160 m nordöstlich des Gebäudes D wurde an der Fundstelle der 2014 entdeckten Fragmente hethitischer Keilschrifttafeln (Rieken 2014) parallel zur Feldgrenze eine 5 × 20 m messende Sondage geöffnet, die später nach Südwesten um eine 5 × 5 m große Fläche erweitert wurde (Abb. 1). Bereits unmittelbar nach Grabungsbeginn fanden sich weitere Tafelfragmente. Der gesamte Aushub der 125 qm großen Untersuchungsfläche wurde daraufhin gesiebt, um auch kleinere Bruchstücke finden zu können. Insgesamt konnten so über 100 Fragmente unterschiedlicher Größe geborgen werden (Abb. 2). Eng beieinander liegende, augenscheinlich zusammen gehörige Fragmente, erhielten bei der Bergung jeweils eine gemeinsame Fundnummer. 87 solcher Nummern wurden während der Grabung vergeben und hierbei die Stücke bzw.

<sup>1</sup> An den Ausgrabungen und Fundaufarbeitungen wirkten 2015 mit: Katja Bieber, Esme Geçen, Kemal Karagöz, Tolga Pelvanoğlu, Daniel Scherf, Riko Süssenguth, Jesper Wangen, Ertan Yılmaz sowie durchschnittlich 13 Grabungsarbeiter aus den Dörfern Kayalıpınar und Çubuk und die Unterzeichnenden. Zu Vorberichten bisheriger Grabungskampagnen siehe Müller-Karpe 2006; 2009; 2014.



Abb. 1: Übersichtsplan der bisherigen Grabungsflächen in Kayalipınar-Samuha.

Fundkonzentrationen einzeln eingemessen. Das Resultat dieser Einmessungen zeigen Abb. 3 und 4. Dieser Verteilungsplan der Funde lässt eine sehr dichte Streuung im mittleren Bereich der untersuchten Fläche erkennen. Zu den Rändern hin nimmt die Fundhäufigkeit deutlich ab, so dass durch die Grabungen allem Anschein nach die Hauptfundkonzentration erfasst worden sein dürfte. Nach Norden hin ist jedoch noch mit weiteren Tafelfunden zu rechnen. Dem geophysikalischen Prospektionsbefund zufolge befindet sich dort eine größere Ruine, möglicherweise ein Tempel, zu dem die Tafeln gehört haben dürften.

Der überwiegende Teil der Tafelfunde fand sich in den obersten 30 cm der untersuchten Fläche, d. h. in der Ackerkrume (Abb. 4 rechts). Nur einige wenige Stücke lagen in einer Tiefe von rund 50 cm unter der heutigen Geländeoberfläche<sup>2</sup>. Vor fünf Jahren wurde auf diesem Feld erstmalig ein Pflug eingesetzt, der bis in diese Tiefe hinab reicht. Der gesamte Befund muss somit als tiefgründig gestört gelten, ist aber dennoch als zusammengehörig zu betrachten. Die Tafeln werden ursprünglich wohl noch dichter beieinander gelegen haben, wurden aber dann durch den Pflug auseinander gerissen und entsprechend auch etwas verlagert. Besonders deutlich wird dieser Umstand auch bei der Betrachtung der Verteilungspläne von Fragmenten, die sich zu einzelnen Tafeln zusammensetzen ließen. So streuen etwa die Bruchstücke der „Samuha-Tafel“ (Kp 14/95+; 15/8++, Rieken 2014) über eine Fläche von 16 qm. Ähnlich verhält es sich mit anderen Texten. Da sich die Streuungsbereiche der jeweils zusammen gehörigen Stücke stark überlappen, ist damit zu rechnen, dass die Tafeln unmittelbar nebeneinander aufbewahrt worden waren. Es handelt sich hier somit nicht etwa um stark durchmischten und weit verlagerten Schutt, sondern das Inventar eines Tontafelarchivs bzw. den Teil

<sup>2</sup> Die Tafelfragmente fanden sich zwischen 1231,61 üNN und 1232,16 üNN, die meisten Stücke lagen in einer Höhe von knapp 1232 üNN.



Abb. 2: Kayalıpınar-Samuha, Archivgrabung 2015, Fragmente hethitischer Tontafeln in situ.

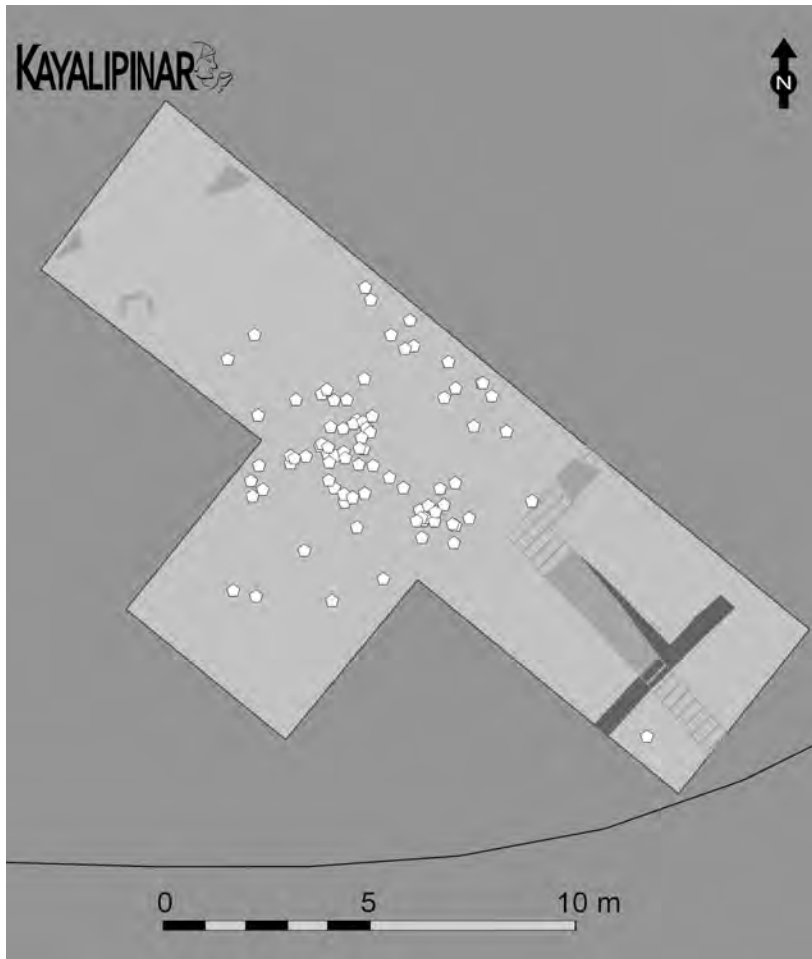


Abb. 3: Kayalıpınar-Samuha, Archivgrabung 2015, Verteilung der Tontafel-Fragmente (helle Signaturen) und sich überlagernde hethitische Baureste im Südteil der Grabungsfläche.

eines solchen, ursprünglich wesentlich umfangreicheren Archivs, das sich hier befunden haben muss. Aufgrund der relativ geringen Größe der Grabungsfläche konnte der architektonische Kontext der Tafelfunde noch nicht geklärt werden. Durch das Tiefpflügen wurden nicht nur die Tontafeln zertrümmert und durcheinander gebracht, auch Steinfundamente von Mauerzügen konnten der Kraft moderner Traktoren kaum mehr trotzen. Die herausgepflügten Steine werden alljährlich vor der Aussaat von der Oberfläche aufgesammelt und abtransportiert, so dass hier bereits weite Teile der hethitischen Bebauung vernichtet wurden.

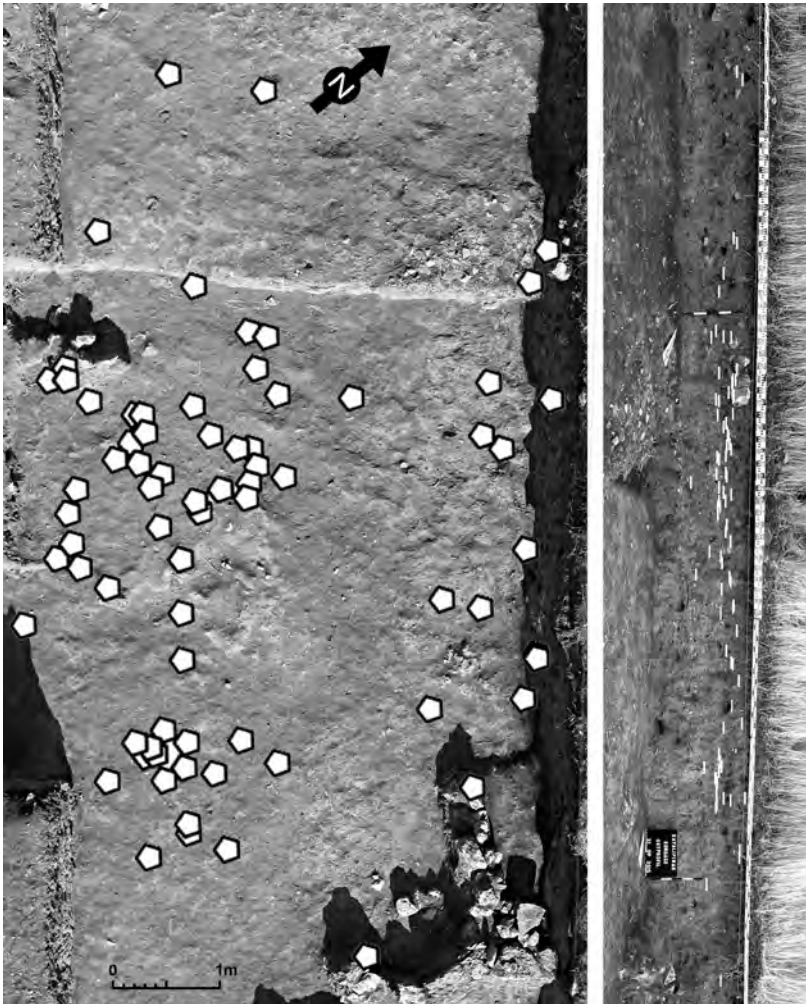


Abb.4: Kayalıpınar-Samuha, Archivgrabung 2015. Links Luftaufnahme der Grabungsfläche mit Eintragung der Tontafel-Fundstellen, rechts Ansicht des Nordost-Profiles der Grabungsfläche. Auf das Profil sind die Tontafel-Fundstellen projiziert (helle Balken).

In der Tontafeln führenden Fundschicht haben sich entsprechend in den bisher freiliegenden Bereichen nur geringe Baureste erhalten. Lediglich in dem hangabwärts, somit etwas tiefer gelegenen Südostbereich der Grabungsfläche, fanden sich Reste von Mauerzügen; kurze Stücke auch am Nordwestrand der Fläche (Abb. 3 und 5).

Mehrere Bauschichten deuten sich hier an. In der untersten in diesem Bereich bislang erfassten Bauschicht konnten Reste einer Mauer aus luftgetrockne-



Abb. 5: Kayalıpınar-Samuha, Archivgrabung 2015, Luftaufnahme des Südteils der Grabungsfläche mit hethitischen Bauresten aus zwei Perioden.

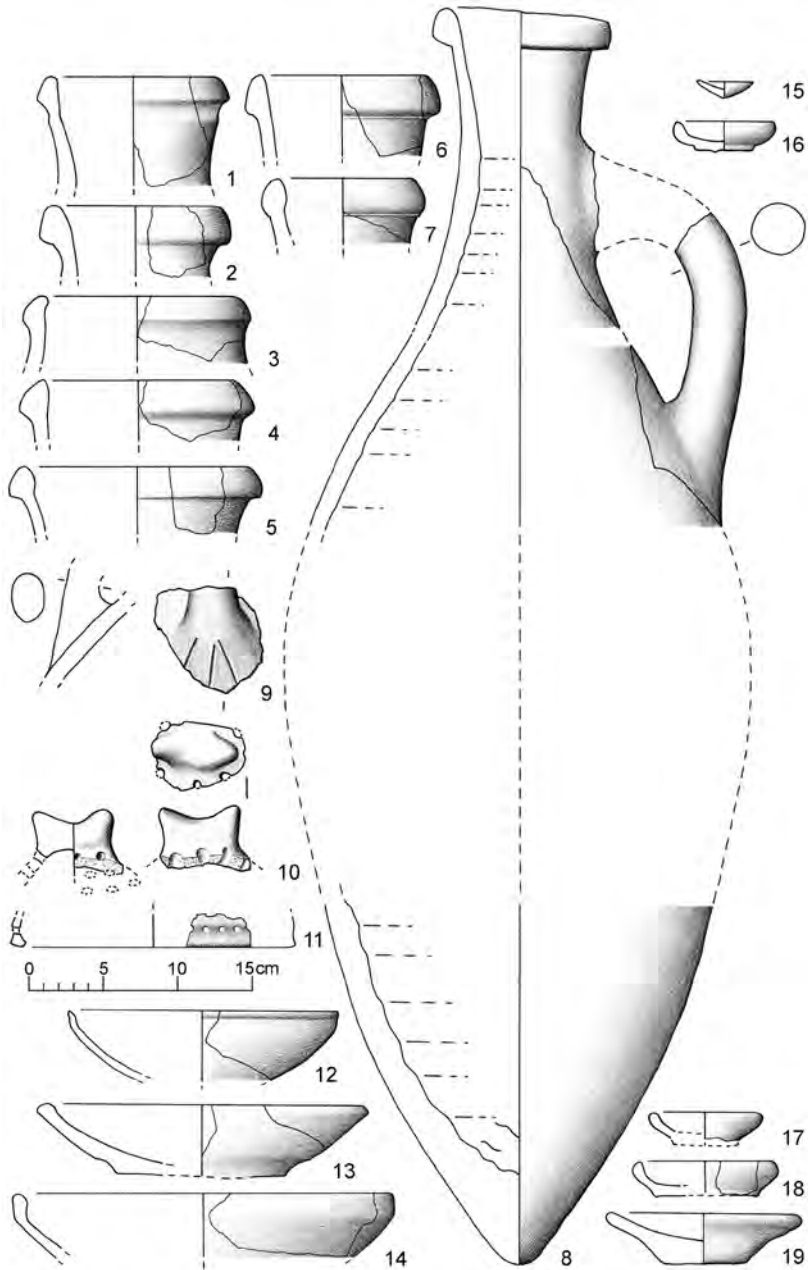


Abb. 6: Kayalıpınar-Samuha, Archivgrabung 2015, Keramik der späten Großreichszeit: Krüge, Schalen und Näpfe bzw. Votivschälchen.

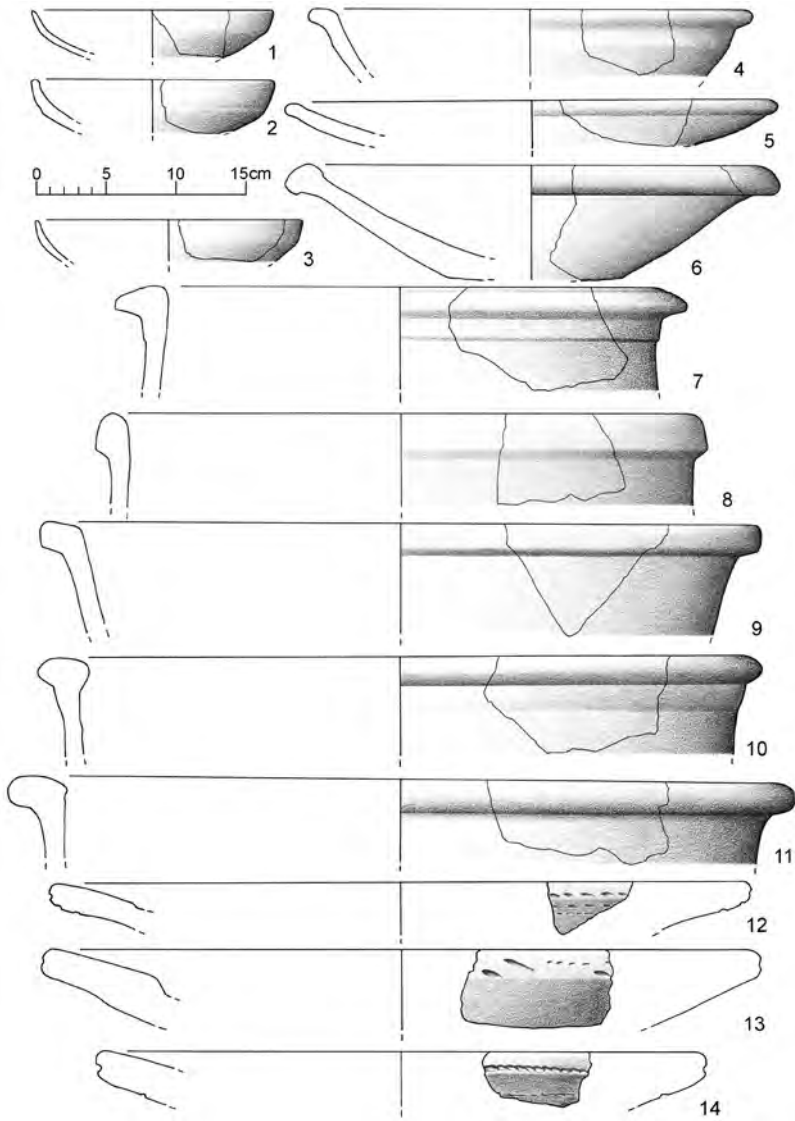


Abb. 7: Kayalıpınar-Samuha, Archivgrabung 2015, Keramik der späten Großreichszeit: Schalen, Töpfe und Teller.



ten Lehmziegeln freigelegt werden, deren Oberkante in ca. 0,6 m unter der heutigen Gelände­fläche angetroffen wurde. Das Format der verwendeten Lehmziegel beträgt ca. 40 × 33 cm. Ein nord-nordwest – süd-südost verlaufendes Mauerstück ist ca. 45 cm stark, d. h. es besteht aus lediglich einer Lehmziegelbreite sowie einem ca. 2–3 cm dicken Lehmputz an beiden Seiten. Ein im rechten Winkel nach Nordwesten hin angefügtes, zum selben Gebäude gehöriges Mauerstück, ist zum Großteil von einer jüngeren, aus Bruchsteinen errichteten Mauer überlagert. Eine ursprünglich sicher vorhandene Fortsetzung dieser jüngeren Mauer nach Nordwesten ist bereits durch den Pflug zerstört. Dem Fundmaterial nach zu urteilen gehörten beide Bauschichten in die hethitische Großreichszeit. Einige wenige Scherben zeigen zudem eine Nutzung des Areals auch noch in nachhethitischer Zeit. U. a. fanden sich in der Pflugschicht einige römische Keramik- und Glasgefäßfragmente. Stratigraphisch ist die ältere Lehmziegelmauer früher als der Archivbefund anzusetzen. Für eine genauere Einordnung bedarf es jedoch weiterer Grabungen. Ebenso kann der Kontext einer aus drei senkrecht gestellten Lehmziegeln konstruierten Herdstelle bzw. eines Ofens nur durch Öffnen der Nachbarflächen geklärt werden.

Außer den Tontafeln wurden trotz der relativ geringen Größe der Grabungsfläche eine beachtliche Menge Keramikscherben gefunden. Insgesamt wurden 32.920 Fragmente registriert, hiervon allein 5.808 Randstücke. Das Fundmaterial zeigt weit­aus überwiegend Charakteristika der jüngeren Großreichszeit, doch kommen vermischt auch ältere Stücke vor, wie dies in einem solchen Stadtareal auch nicht anders zu erwarten ist.

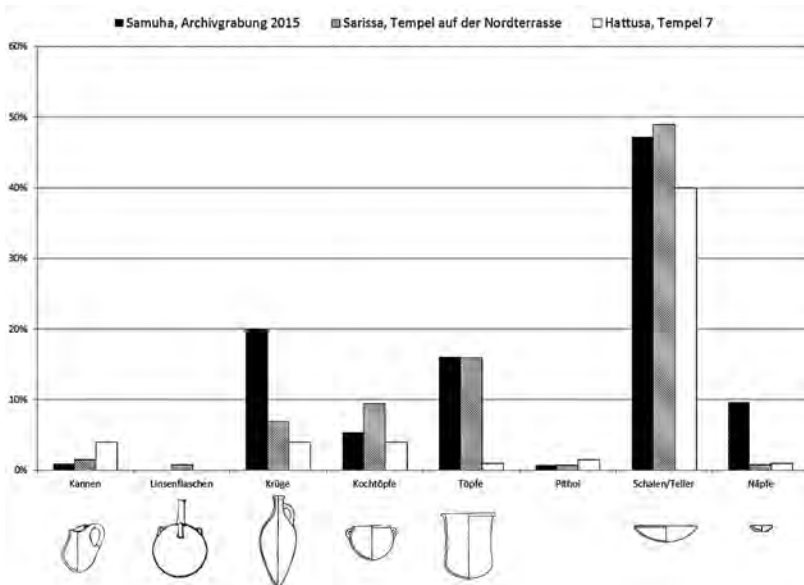
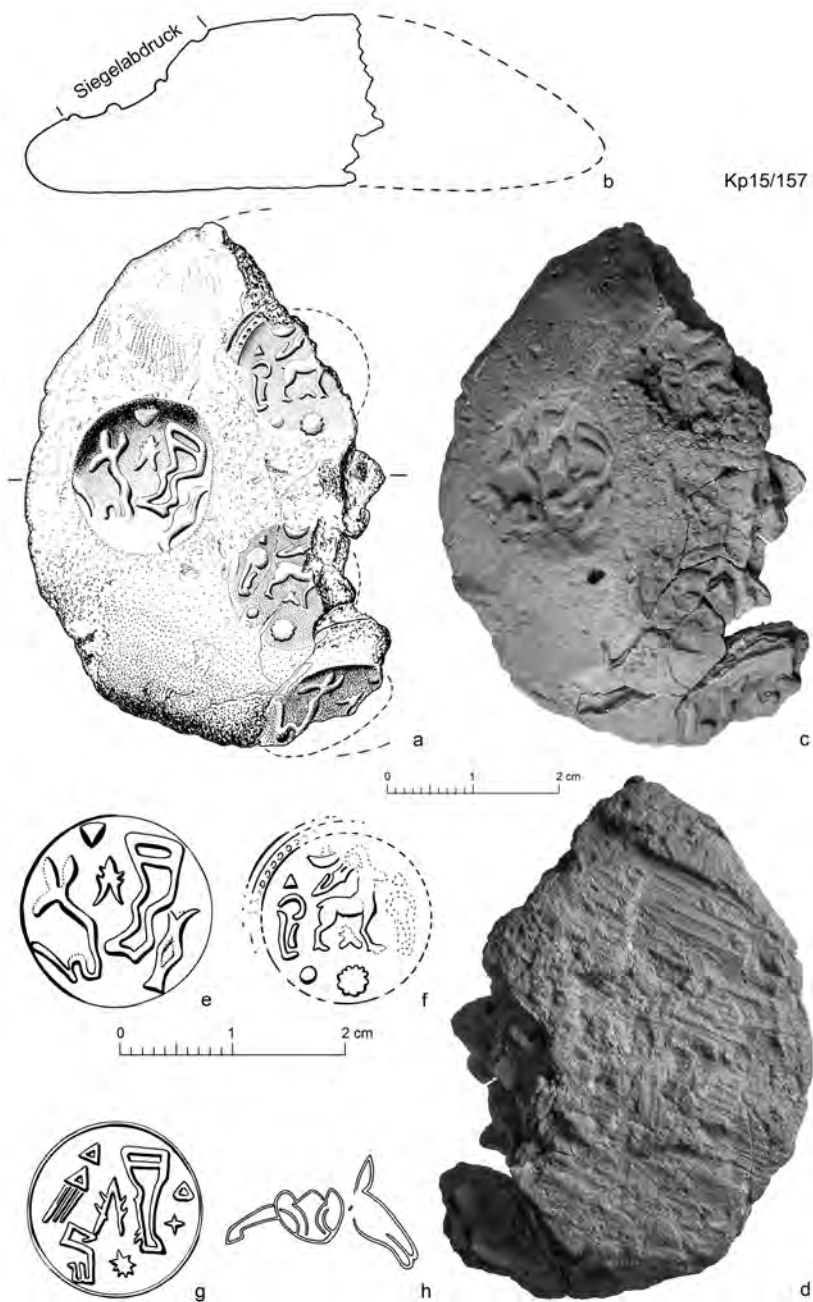


Abb. 8: Relative Häufigkeit von Gefäßgattungen der späten Großreichszeit aus Kayalıpınar-Samuha, Kuşaklı-Sarissa und Boğazköy-Hattusa.



Kp15/157

Abb. 9 a-f: Kayalıpınar-Samuha, Archivgrabung 2015, Tonplombe mit Abdrücken zweier Hieroglyphensiegel (Kp 15/157); g Siegel ohne Fundort im Museum Brüssel; h Graffito auf einem frühhethitischen Gefäß aus Kültepe.

Zudem fand sich eine Tonplombe mit vier Abdrücken von zwei verschiedenen Stempelsiegeln auf der gewölbten Oberseite, während die flache Unterseite Holzabdrücke mit deutlicher Maserung erkennen lässt (Abb. 9). Es handelt sich somit vermutlich um den Rest einer Türversiegelung, die zur besseren Kontrolle von zwei unterschiedlichen Personen vorgenommen wurde, deren Namen und Titel in anatolischen Hieroglyphen genannt werden. Das Stempelfeld des ersten Siegels (Abb. 9 e) weist einen Durchmesser von 1,7 cm auf, zeigt eine starke Wölbung und kräftige, etwas derbe Hieroglyphen, wie sie für die späte Großreichszeit typisch sind. Recht klar sind die Zeichen L. 100 (ASINUS) – 209 – 125 (UNGULA) – 354 (URCEUS) zu erkennen. Dieselbe Zeichenkombination liegt bei einem Siegel unbekanntes Fundorts der *Musées Royaux d'Art et Histoire* in Brüssel vor, lediglich der Titel ist abweichend (Abb. 9 g). Es ist davon auszugehen, dass es sich um denselben Namenszug handelt, in diesem Fall ist die Zeichenfolge eindeutig L. 125 – 209 – 100, d. h. wie meist bei solchen Siegeln, von oben nach unten<sup>3</sup>. Lebrun las hier den Namen *Li-ya/i-ta*<sup>4</sup>. War jedoch der Inhaber des Brüsseler Siegels *Wagenlenker*, so gehörte das Siegel in Kayalıpınar einem *Mundschenk*.

Der zweite Siegelabdruck auf der Plombe weist etwa denselben Durchmesser auf, ist aber flacher und feiner gearbeitet. Obwohl kein vollständiger Abdruck vorliegt, lässt sich die Siegellegende doch mit einiger Wahrchein-

<sup>3</sup> Ohne diese Parallele wäre bei dem Siegel aus Kayalıpınar auch eine Lesung links beginnend mit dem Eselskopf möglich gewesen: Laroche 1966: 176 Nr. 1283, Herbordt / Hawkins 2005: 189, Nr. 423; 295f. Deutlich horizontal ist die Zeichenfolge eines Graffiti auf der Schulter eines Gefäßes aus Kültepe, bei dem Anfang und Ende des Namens (?) gleichfalls jeweils ein Tierbein und ein Eselskopf darstellt (Abb. 9 h). Es handelt sie hier um einen der frühesten Belege für die Nutzung der anatolischen Hieroglyphenschrift (nicht nur einzelner Zeichen).

<sup>4</sup> Lebrun 1983: 2; bereits Laroche 1960: 76 *Li-a-ta* ??; zuletzt Gubel / Overlaet 2007: 275 Nr. 581. David Hawkins jedoch hält diese Lesung für nicht gesichert. Er bezweifelt, dass L. 125 der Lautwert *li* / (LI<sub>x</sub>) zuzuordnen sei, obwohl dieses Zeichen im Orts- und Landesnamen „Malatya / Meliddu“ als zweites Zeichen belegt ist, und vermerkt ferner, das Zeichen ASINUS „does not have the value -*ta* at the end of the name . . . , but is best taken as a logographic component of the title, AURIGA.ASINUS2A“ (Herbordt / Hawkins 2005: 233, 287 Nr. 679; 296). Letztere Deutung ist jedoch mit dem Neufund aus Kayalıpınar hinfällig. Mag der Beruf des „Eselkarrenfahrers“ auf dem Brüsseler Siegel zwar theoretisch möglich gewesen sein, so ist das Zeichen L. 100 (ASINUS) bei Kp 15/157 sicher Teil des Namens und nicht eine Spezifizierung des Berufs „Mundschenk“. Dass L. 100 (ASINUS) in der Großreichszeit nicht stets nur als *ta* und L. 101 (ASINUS<sub>2</sub>) stets nur als *tarkasna*- gelesen werden muss, wie D. Hawkins annimmt (Herbordt / Hawkins 2005: 295f. 433), belegt ein Siegel aus einer venezianischen Privatsammlung. Es zeigt auf beiden Seiten denselben Namen, aber in unterschiedlicher Schreibweise. Hierzu bereits Meriggi / Salvatori 1977: 246: „C'è poi tra le due facce A e B una differenza più grave, che riguarda il 1° segno del nome: un chiaro *ta* su A e invece una testa d'animale ben diversa su B. . . (d'asino). . . Il caso che un valore fonetico venga scritto nello stesso nome con due segni differenti sulle due face d'un sigillo, è molto raro, ma in questo caso penso dobbiamo ammetterlo.“ Sie lesen den Namen des Siegelinhabers als *Takuwali*.

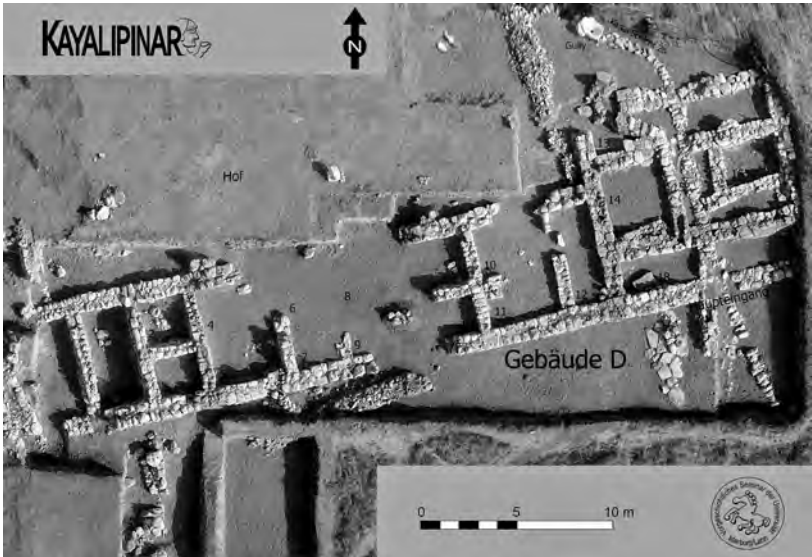


Abb. 10: Kayalıpinar-Samuha, Südflügel des großreichszeitlichen Gebäudes D (Schicht 2), Luftaufnahme.

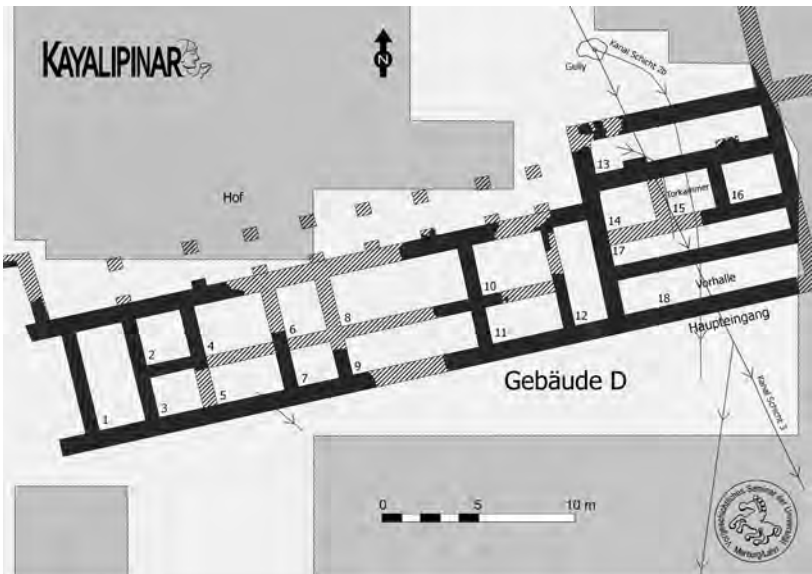


Abb. 11: Kayalıpinar-Samuha, Südflügel des großreichszeitlichen Gebäudes D (Schicht 2), Plan.

lichkeit wie folgt (mit einer Lesung von oben nach unten) rekonstruieren: L. 174 – 35 – 104 CAPRA<sub>2</sub> (oder L.102 CERVUS<sub>2</sub>) – 376 (?), damit der Personennamen *Si-na-sâ-x*<sup>5</sup> und dazu seitlich der Titel: L. 370 BONUS<sub>2</sub> – 372 SACERDOS<sub>2</sub>. Es dürfte somit hier der *Priester Sinasa-* gesiegelt haben. Wie den Spuren auf der Plombe zu entnehmen ist, drückte er als Erster sein Siegel ab, dann der Mundschenk. Das Fundstück passt zusammen mit den Keilschrifttexten sehr gut in den Kontext einer Tempelverwaltung.

Aus dem gleichen Fundkontext stammt fernerhin ein Würfel (Abb. 12,4), der möglicherweise im Zusammenhang mit hier durchgeführten Orakelanfragen zu sehen sein könnte, aber auch als einfacher Spielwürfel genutzt worden sein kann. Das Stück ist aus dunkelgrauem Ton als etwas unregelmäßiger, länglicher Quader wenig sorgfältig geformt. Die vier Längsseiten weisen Zahlenmarkierungen in Form runder Eintiefungen auf, die vor dem Brand in den noch weichen Ton mit Hilfe eines schmalen, röhrenförmigen Objekts, wohl einem Pflanzenstängel, eingedrückt worden waren. Die Zahlen 1–4 sind vertreten, entsprechend war dieser Würfel wie Astragale zu verwenden, die auch nur vier (nicht sechs) Liegepositionen aufweisen<sup>6</sup>.

## 2. Untersuchungen im Bereich des Gebäudes D

Bereits bei den geophysikalischen Prospektionen im Jahr 2002 und 2003 eines Teams der Universität Kiel unter der Leitung von H. Stümpel hatten sich östlich des (später freigelegten) Palastkomplexes Gebäude A bis C Reste weiterer Großbauten angedeutet. Die 2013 begonnenen Ausgrabungen dieses Bereichs erbrachten die Steinfundamente einer ausgedehnten Anlage, die als Gebäude D bezeichnet wird und nun weiter untersucht werden konnte. In erster Linie wurden die Profile an den Schnittstegen dokumentiert und anschließend abgetragen, so dass nun der gesamte bislang durch Grabungen erschlossene Südflügel des Gebäudes flächig aufgedeckt ist (Abb. 10. 11). Hierbei konnten wichtige Ergänzungen des Grundrisses und Beobachtungen zur Phasengliederung sowie der Vorgängerbebauung vorgenommen werden.

An der nördlichen Außenmauer des 29 m langen und 6,9 m breiten<sup>7</sup> Riegelbaus zwischen dem Torbau im Osten und dem (älteren) Gebäude B im Westen waren an zwei Stellen Mauervorsprünge erhalten, die als Reste von Pilastern zu interpretieren sein dürften, wie sie in der hethitischen Architektur durchaus geläufig sind. Da große Teile der Nordfront dieses Gebäudeflügels Steinraub und Erosion zum Opfer gefallen sind, lässt sich die ursprüngliche Anzahl und Gestalt dieser Pilaster nicht mehr zweifelsfrei feststellen. Es dürften aber wohl acht solcher Vorsprünge im Abstand von jeweils 2,2–3,4 m zu rekonstruieren sein. In der Regel treten solche Pilaster zusammen mit vorgelagerten Pfeilern auf und bildeten mit diesen ein tragendes Joch für Deckenbalken einer Vorhalle

<sup>5</sup> Das Zeichen zwischen den Beinen des Tieres ist unklar. Evtl. war dort L.376 = *za/i*. Dann wäre der Name *Sinasa(n)za* zu lesen.

<sup>6</sup> Zu Astragalis als Würfel im Alten Orient allgemein: Wicke 2010:191–196.

<sup>7</sup> Breitenangabe ohne Pilaster und Pfeilerhalle.

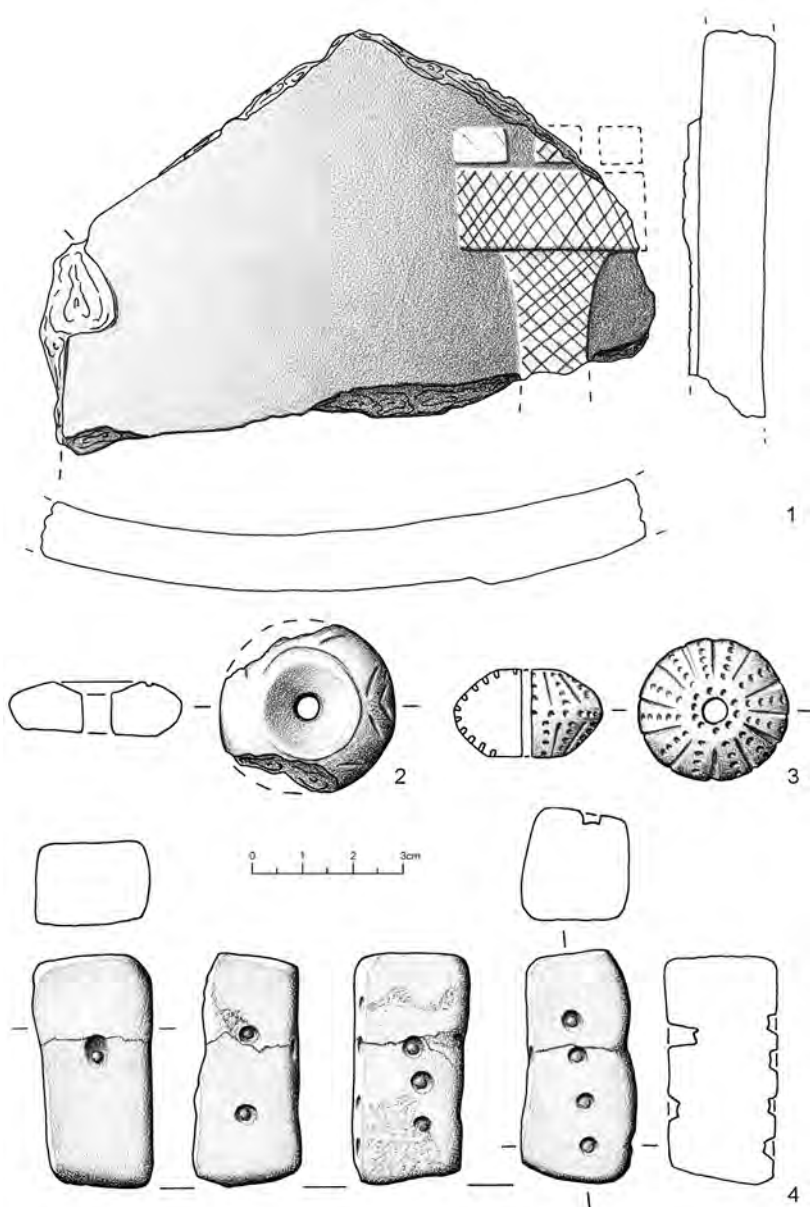


Abb. 12: Kayalıpınar-Samuha. 1: Fragment eines althethitischen Reliefgefäßes mit Altardarstellung (Kp 15/95); 2.3 Spinnwirtel (Kp 15/2 u. 15/77); 4 Keramik-Würfel (Kp 15/165).

bzw. einer Kolonnade. Sowohl bei Tempeln wie auch Palastanlagen säumen solche Pfeilerhallen Innenhöfe. Auch bei dem Gebäude D schloss sich nach Norden an den bislang freigelegten Gebäudeflügel eine große Hoffläche an, die über einen monolithischen Gullystein als Einlauf und einen unterirdischen Kanal entwässert wurde. Vergleichbar den Palasthöfen auf der Königsburg Büyükkale in Hattusa, dem Palast in Maşat oder in Alacahöyük wird somit auch der Hof des Gebäudes D in Kayalıpınar an einer (eventuell auch mehreren) Seiten von Pfeilerhallen gesäumt gewesen sein<sup>8</sup>. Wie die ursprüngliche Gestaltung der Hoffläche war, ist noch unklar. Reste einer Pflasterung wurden bei den bisherigen Grabungen nicht beobachtet, was jedoch keineswegs bedeutet, dass auch in hethitischer Zeit kein Pflaster vorhanden war. Nach Aufgabe derartiger Anlagen werden die leicht zugänglichen Steinplatten als Erstes abgeräumt und andernorts wieder verwendet.

Der Abbau der Schnittstege im Bereich des Torbaus des Gebäudes D am Westrand der bisherigen Grabungsfläche ermöglicht nun eine Vervollständigung des Planes der Anlage. Wie bei anderen hethitischen Portalanlagen auch, so ist hier der Torbau als ein in sich geschlossener – etwa quadratischer – Baukörper konzipiert, der als selbständiges Modul dem komplexen Gebäude D eingefügt wurde. Die Dimensionen des aus sechs Räumen bestehenden Torbaus sind denen ähnlicher Anlagen gut vergleichbar: Hier sind die Außenmaße  $10,8 \times 10,9$  m; nur etwas größer ist das Hauptportal des Tempels I in Hattusa mit  $13,47 \times 14$  m (Puchstein 1912: 97), der Torbau von Yazılıkaya mit  $13,8 \times 12$  m (Naumann 1971: 448) und das NW-Portal des Großen Tempels in Kuşaklı-Sarissa (Gebäude C) mit  $13,85 \times 12,15$  m bzw. dort das NO-Portal mit  $12,5 \times 16,53$  m<sup>9</sup>.

Nur das aus Bruchsteinen errichtete Fundament hatte sich erhalten. Der ursprüngliche, wohl aus sorgfältig behauenen Werksteinen bestehende Mauersockel fehlt ebenso wie Türschwellen oder Pfeilerbasen. Dennoch lassen sich aus dem Grundriss konkrete Hinweise auf das aufgehende Mauerwerk und die gesamte Portalgestaltung gewinnen. Es zeigte sich nun, dass nicht nur die nach Außen (Süden) sich öffnende Vorhalle (Raum 18) über Pfeilerstellungen in der Außenfront verfügt haben dürfte, sondern ebenso die Hofhalle (Raum 13). An die der Torkammer (Raum 15) und den beiden Wächterstuben (Räume 14 u. 16) zugewandten Südwand der Hofhalle fanden sich Reste von zwei Pilastern. Sie deuten darauf hin, dass ursprünglich auch auf dem hofseitigen Fundamentstreifen der Nordfront (Außenfront) dieser Halle zwei Pfeilerbasen mit Holzpfelern existierten. Diese Holzstützen werden den Pilastern gegenüber gelegen und gemeinsam mit diesen jeweils einen Unterzug für die Hallendecke getragen haben. Die Hofhalle wird somit als dreijochige, sich nach Norden hin öffnende Anlage zu rekonstruieren sein, ebenso wie die etwa gleich große und wohl ebenso strukturierte Vorhalle (Raum 18) sich nach Süden hin öffnete. Der monumentale Torbau wurde somit an der Außen- wie auch der Innenfront (Hofseite) gleichermaßen jeweils durch ein Pfeilerpaar,

<sup>8</sup> Bittel 1976: 116f.; Naumann 1971: 401–404; Neve 1982: 90, 200; Özgüç 1982: 5, 10, 77, 82; Schachner 2011: 142–147.

<sup>9</sup> Müller-Karpe 2000: 96ff.

das mittig zu durchschreiten war, herausgehoben<sup>10</sup>. Solche, dem eigentlichen Eingang vorgelagerte und diesen zugleich flankierende Pfeilerstellungen sind in Anatolien erstmalig bei dem frühhethitischen Tempel 2 in Kaniš, der Anitta zugeschrieben wird, im 18. / frühen 17. Jh. v. Chr. zu beobachten (Müller-Karpe 1998, Abb. 11), dann bei dem althethitischen Gebäude C in Sarissa (spätes 16. Jh. v. Chr.). Das in der zweiten Hälfte des 14. und im 13. Jh. v. Chr. genutzte Gebäude D steht somit in einer längeren Bautradition.

Auch am Platz selbst deutet sich diese Bautradition an. Bei den Grabungen 2015 gelang es Reste eines älteren Vorgängerbaus des Gebäudes D freizulegen. Anders als bei den alt- und mittelhethitischen Gebäuden A und B wo nach den Zerstörungen am Ende der Schicht 4 beide Bauten in Schicht 3 mit derselben Orientierung und teilweise sogar unter Verwendung einiger der Mauern der Vorgängeranlagen wieder errichtet wurden, zeigt die Anlage unter dem großreichszeitlichen Gebäude D eine deutlich abweichende Ausrichtung, einen Hinweis auf eine Diskontinuität zwischen den Bauten. Nur geringe Reste dieser älteren Anlage haben sich erhalten, da allem Anschein nach deren Mauern zu einem Großteil nicht nur einplanziert, sondern intentionell abgetragen wurden, wohl um die Steine bei der Wiedererrichtung des Gebäudes D wiederzuverwenden. Vor der Südfront des Gebäudes D in Höhe der Räume 5, 7 und 9 wurde eine längliche Ansammlung kleiner und mittelgroßer Bruchsteine freigelegt, die keinen klaren Mauerverband erkennen lassen, in ihrer Ausrichtung aber exakt der des Vorgängerbaus entspricht. Hier dürfte es sich um einen Mauer-Ausbruchgraben handeln, bei dem alle größeren, zum Bau des Gebäudes D brauchbaren Steine entfernt, kleinere Formate aber zurück gelassen bzw. der Graben mit solchen, nun überflüssigen Steinen, verfüllt wurde. Ähnlich dürfte ein analoger Befund nördlich vor Raum 12 zu interpretieren sein. Hier handelt es sich allerdings um auffällig rote Steine, die ortsfremd sind und bislang aber an keiner anderen Stelle der Ruine in einer solchen Anhäufung festzustellen waren. Der letztgenannte Befund, wie auch ein kleines Mauerstück im bzw. südlich vor Raum 18 verlaufen parallel zu der hier ältesten Kanaltrasse. Diese Übereinstimmung in der Ausrichtung kann kaum auf einen Zufall zurückgeführt werden. Es ist davon auszugehen, dass hier eine gemeinsame, somit gleichzeitige Planung vorliegt. Da der Anfang des Kanals am Nordende des Gebäudes B aufgedeckt wurde und dort ein funktionaler Zusammenhang mit der Anlage der Schicht 4 bzw. 3 gegeben ist, muss entsprechend auch der Vorgängerbau des Gebäudes D datiert werden.

Wie ein Mauerzug im Bereich des Raumes 17 erkennen lässt, erstreckte sich dieser Vorgängerbau noch weiter nach Osten, somit über die Kanaltrasse hinweg. Da solche Entwässerungskanäle in der Regel unter Torbauten verliefen, ist zu erschließen, dass bereits der Vorgängerbau seinen Eingang in diesem Bereich hatte, der wohl auch schon eine nach außen hin offene Pfeilerhalle besaß. Noch älter als der genannte Vorgängerbau (bzw. zu einer Frühphase der Anlage gehörig?) ist ein Pflaster aus Kalksteinplatten. Dieser Pflasterrest ist

<sup>10</sup> Die Gleichartigkeit der Gestaltung der Außen- und Innenfronten hethitischer Torbauten war bereits Puchstein 1912: 98 aufgefallen.



als ein Hinweis darauf zu werten, dass hier über mehrere Perioden hinweg eine wichtige Verkehrsachse bestand. *In-situ*-Rauminventare hatten sich aus keiner der hier vertretenen Perioden erhalten. Das Fundmaterial kommt überwiegend aus umgelagerten Kontexten. Mehrere Spinnwirtel und Webgewichte sind zu nennen (Abb. 12, 2.3). Besondere Beachtung verdienen Fragmente eines althethitischen Reliefgefäßes. Bei dem Stück hat sich eine Altardarstellung erhalten, wie auf sie auf vergleichbaren Reliefgefäßen beispielsweise auch aus Boğazköy, İnandıktepe und Hüseyindede bekannt ist oder von Steinreliefs etwa aus Alacahöyük und Fraktin<sup>11</sup> (Abb. 12, 1). Außer der charakteristischen Form des Altars ist ebenso die Art der Oberflächengestaltung mit einer Kreuzschraffur, sonst z. T. auch einem Fischgrätenmuster, typisch.

### 3. Untersuchungen im Gebäude A

Innerhalb des mittelhethitischen Palastkomplexes auf der Kuppe des Südosthügels von Kayalıpınar bildet das Gebäude A den Südflügel und zugleich Kernbau der aus den Gebäuden A, B und C bestehenden Anlage. An der zum Fluss Marassanta (Kızılırmak) hin ausgerichteten Terrassenkante gelegen, somit an prominenter, weithin sichtbarer Stelle, wird dieser Bau als erster des Gesamtkomplexes errichtet worden sein. Zwei Bauperioden sind zu unterscheiden: Schicht 4, die wohl im späten 15. Jh. mit einer Zerstörung (Erdbeben?) endet und darauffolgend Schicht 3, die, nach dem derzeitigen Stand der Untersuchungen, kurz vor der Mitte des 14. Jh. mit einer Plünderung und Brandschatzung (im Kontext der „konzentrischen Invasion“?) ihr Ende findet (Müller-Karpe et al. 2014: 17-22, 27-30). Zwar wurde das Gebäude größtenteils bereits 2005 und 2006 freigelegt, doch kamen erst in den Folgejahren, nach dem allmählichen, vollständigen Abwaschen anhaftender Erdreste durch Regen, an verschiedenen Mauerabschnitten rotbraune Markierungslinien zum Vorschein. Sowohl horizontale wie auch vertikale Linien waren zu beobachten, die nur sehr flüchtig wohl einfach mit Fingern, unmittelbar auf die Außenseiten der Mauersteine aufgetragen worden waren. Diese Linien, wie auch ein Zeichen nahe der Nordwest-Ecke des Raums 7, sind sicher nicht als Wandschmuck zu deuten, sondern werden im Zusammenhang mit dem Bauvorgang gestanden haben. Bei den Horizontallinien handelt es sich um nivellierte Niveaus bestimmter Höhen, Vertikallinien markieren hinter den jeweiligen Wänden befindliche Maueranschlüsse. Da sich diese Markierungen teilweise unter den Fußbodenniveaus befinden, müssen sie einen technischen Wert für die Maurerarbeiten besessen haben, wurden dann aber bedeutungslos.

Besondere Beachtung verdienen die an der Südwand des Raumes 11 beobachteten Spuren, die Anlass gaben, die Mauern hinab bis nahe dem Fundamentierungsniveau freizulegen und tatsächlich auch zur Entdeckung weiterer Farbreste führten. Außer zwei parallelen Horizontallinien im Abstand von 0.4 m sind Spuren von vier Hieroglyphen festzustellen (Abb. 13). Sie sind,

<sup>11</sup> Böhmer 1983: 31, Taf. XI, 32; Özgüç 1988: Abb. 64, 32, 39; Doğan-Alparslan / Alparslan 2013: 232 Abb. 3; 416 Abb. 3; 537 Abb. 3, 7; 546 Abb. 14; 570 Abb. 3; 588 Abb. 2; 589 Abb. 4c.

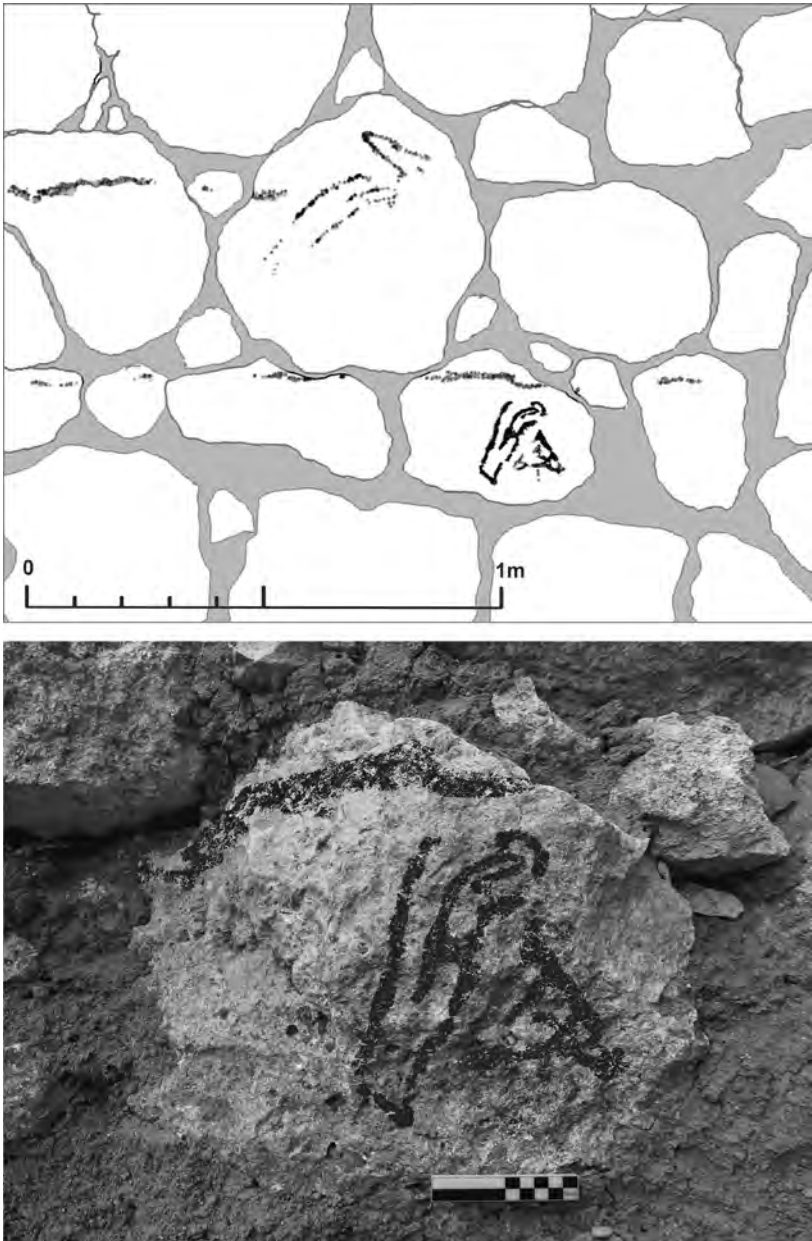


Abb. 13: Kayalıpınar-Samuha, Gebäude A, Südwand des Raumes 11, Reste mit roter Farbe aufgemalter Linien und Hieroglyphen.

wie die Linien, wenig sorgfältig mit derselben Farbe aufgetragen und zudem stark verwittert, sodass ihre Identifizierung und Lesung Schwierigkeiten bereitet. Bei dem obersten Zeichen ist nur die linke Hälfte gut erhalten. Es dürfte sich um L. 175 (LINGUA) = *la* bzw. L. 177 (LINGUA+CLAVUS) = *hat(a)* handeln<sup>12</sup>. Unmittelbar darunter befindet sich ein Zeichen, bei dem recht klar Reste eines schräg nach oben gerichteten menschlichen Arms mit Hand zu erkennen sind, damit eine Grundform, aus der jedoch rund ein Dutzend verschiedene Hieroglyphen gebildet wurden. Am ehesten kommen die Zeichen L. 29 *tá* oder L. 41 *tà* (CAPERE) infrage<sup>13</sup>. Nicht auszuschließen ist, dass sich unter den beiden Zeichen ursprünglich noch eine dritte Hieroglyphe befand, da auf dem Stein ein entsprechender Platz vorhanden ist. Es dürfte sich hier insgesamt wohl um einen Personennamen handeln, der unter Vorbehalt als „*Hat-ta - (x)*“ gelesen werden könnte.

Räumlich deutlich abgesetzt von dieser Zeichengruppe, somit sicher nicht mehr als Bestandteil des Namenszuges anzusehen, sind weitere Zeichen auf einem tiefer liegenden Stein. Der Erhaltungszustand dieser Zeichen ist zwar deutlich besser als der der höher an der Wand angebrachten, dennoch kann auch in diesem Fall kaum mehr als ein vorläufiger Deutungsvorschlag gegeben werden: Eine schräg nach oben gerichtete Hand mit abwärts gekrümmten Fingern (L. 41/43 ?) scheint ein dreieckiges Objekt zu halten. Die Zeichenkombination erinnert an L. 330 „sculpter“ (CAPERE+SCALPRUM), doch hält die Hand hier keinen Meißel, sondern einen anderen Gegenstand<sup>14</sup>. Dieses etwa dreieckige Objekt ist in ähnlicher Form als Hieroglyphe häufig belegt und wird von Laroche unter Nr. 329 mit den Bedeutungen I.REL(ativ), 2.hü? genannt. Er führt die Form, wenig überzeugend, auf *ciseau* ? zurück. Nach Bekanntwerden der Yalburd-Inschrift zeigte sich, dass zwei, zuvor als Varianten bzw. Vertreter verschiedener Schriftstufen ein und desselben Zeichens L. 329 interpretierte Formen, hier nun nebeneinander vorkommen (Abb. 14, 7), somit unterschiedliche Bedeutung haben müssen<sup>15</sup>. D. Hawkins und A. Morpurgo-Davies (1993: 55; 1995: 75) gaben entsprechend dem „neuen“ Zeichen mit dem Lautwert *hwi/a* die Nr. 508 (CURRERE). Die graphische Form des Zeichens ist jedoch nicht von einem Meißel abzuleiten, sondern m. E. von einem Kurbelbohrer. Ägyptische Darstellungen informieren über Aussehen und Funktionsweise dieser Werkzeuge: Ein asymmetrischer Fortsatz am oberen Ende des Bohrers diente als Handkurbel zum Drehen, darunter seitlich befestigte Steine beschwerten das Gerät und sorgten für den Vortrieb (Abb. 14, 1). Eine stilisierte Darstellung dieses Bohrertyps wurde in Ägypten zur Hieroglyphe (Lautwert *hmt*) und häufig genutzten Logogramm für

<sup>12</sup> Zum möglichen Lautwert *hat(a)* siehe d'Alfonso 2010: 6 mit älterer Literatur. Denkbar ist auch, dass hier das Zeichen SUPER (L.270 bzw. 70) *sa* vorliegt (vgl. Herboldt / Hawkins 2005: 279f.).

<sup>13</sup> Zur Entwicklung dieser Zeichen in der Nachgroßreichszeit: Rieken 2008.

<sup>14</sup> Vgl. auch L.246 „Bâtir“ bzw. AEDIFICARE (= AEDIFICIUM. PONERE) Marazzi 1998: 54.

<sup>15</sup> Bereits Meriggi differenzierte in seiner Zeichenliste zwischen M. 160 und 161, hierzu ausführlich Hawkins / Morpurgo-Davies 1993; Hawkins 1995: 75, andere Deutung Poetto 1993: 36.

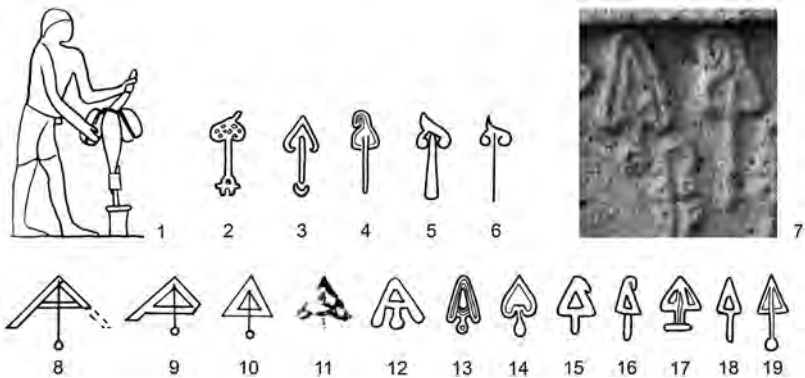


Abb. 14: Vergleiche zu den Hieroglyphen von der Südwand des Raumes 11 im Gebäude A von Kayalıpınar-Samuha. Ableitung und Varianten der Hieroglyphe L.508 (1 – 6) und L. 329 (7 – 18). 1 ägyptischer Kurbelbohrer (nach Drenkhahn 1976: 74 Abb. 23), 2 ägyptische Hieroglyphe Gardiner Nr. U 25, 3 hethitisches Siegel der Sammlung Borowski, 14. Jh. v. Chr. (nach Poetto / Salvatori 1981: 98), 4 Yalbur, Bauinschrift, 13. Jh. v. Chr. (nach Poetto 1993, Tav. V, modifiziert), 5.6 nach Hawkins 1975, 75 Abb. 5b.c („Late relief, incised“), 7 Yalbur (eigene Aufnahme) 8 Theben, Grab des Sennedjem, Setzwaage aus Holz, 13. Jh. v. Chr., (nach Petrie 1917, Taf. 47, 59), 9 L’Aquila, Grabrelief um 100 n. Chr., 10 bei Rom, Votivaltar, 1. Jh. n. Chr. (nach Zimmer 1982: 163), 11 Kayalıpınar, Geb. A, R. 11, 15. Jh. v. Chr., 12 Boğazköy, Siegelabdruck, 13. Jh. v. Chr. (nach Dinçol 2008, Taf. 4 Nr. 35), 13 Yalbur (neben Nr. 4), 14 Emirgazi, Votivinschrift, 13. Jh. v. Chr. (nach Masson 1979a: 24 Abb. 5), 15 – 17 Boğazköy, Siegelabdrücke, 13. Jh. v. Chr. (nach Herbordt / Hawkins 2005: 424; Dinçol 2008, Taf. 11 Nr. 113), 18 Tarsus, Siegelabdruck, 13. Jh. v. Chr. (Goldman 1956, Fig. 401, 405, 11), 19 Karahöyük-Elbistan, Steleninschrift, 12. Jh. v. Chr. (nach Masson 1979b: 236).

„Handwerk“ (Abb. 14, 2; Drenkhahn 1976: 73ff.). Die genannten technischen Charakteristika sind ebenso bei dem anatolischen Zeichen Nr. 508 zu erkennen (Abb. 14, 3-6), ein Zusammenhang ist daher naheliegend<sup>16</sup>.

Auch die anderen Belege des Zeichens L.329 (REL) können m. E. auf die Form eines konkret genutzten Gerätes zurückgeführt werden: Die Setzwaage (Archipendulum / carpenter’s square). Die ältesten, als Messgerät verwendungsfähigen Exemplare sind wiederum aus Ägypten, z.B. dem Grab des Architekten Sennedjem, 19. Dyn., erhalten (Abb. 14, 8). Sie sind als rechtwinkliges Dreieck aus Holzleisten konstruiert, an deren Spitze ein Lot befestigt ist. Ohne große technische Veränderungen sind diese Instrumente bis in die

<sup>16</sup> Typisch ist die umgekehrt herzförmige Gestalt des Kopfteils, meist mit asymmetrischem „Kurbelansatz“ an der Spitze und gerundet ausschwingendem unteren Rand, den stilisierten „Gewichtssteinen“. Bezüglich des letzteren Details ist die Umzeichnung der Yalbur-Inschrift durch M. Poetto (1993: 36, Tav. V, ebenso bei Hawkins / Morpurgo-Davies 1993: 54 Fig. 1; 55 Fig. 3 d; Hawkins 1995: 75 Fig. 5 a) etwas zu korrigieren: Der untere Abschluss des Kopfteils des Zeichens bildet keine gerade, horizontale Linie mit kantigen Enden, sondern ist leicht geschwungen (siehe Foto Abb. b, 4).

Neuzeit verwendet worden. Zahlreiche Darstellungen sind beispielsweise aus der römischen Kaiserzeit bekannt, wo sie als Berufsabzeichen auf Grabmälern erscheinen (lat. *libella*, Abb. 14, 9.10). In diesem Kontext dürfte auch die anatolische Hieroglyphe L.329 zu sehen sein; im Falle des Graffito im Gebäude A als Logogramm, für das hier die Lesung LIBELLA vorgeschlagen wird, und zwar entweder als Titel bzw. Berufsbezeichnung der oberhalb namentlich genannten Person oder in der Bedeutung einer Tätigkeit (wie sie die Kombination mit dem Handzeichen andeutet). Entsprechend wäre zu lesen „Ḫatta- ,Architekt“, oder „Ḫatta- hat es geplant / hatte die Bauleitung“<sup>17</sup>.

Den Charakter einer offiziellen Bauinschrift haben die hier besprochenen vier Hieroglyphen sicher nicht. Ihre unsorgfältige Anbringung an der Innenfläche der südlichen Außenmauer des Gebäudes A, wo sie wohl nur in dem Zeitraum zwischen der Fertigstellung des Fundaments und Mauersockels aber noch vor Beginn der Zimmermanns- und Lehmziegelarbeiten, der Errichtung der aufgehenden Fachwerk-Wände, zu sehen waren, spricht für ein spontanes Graffito eines gleichwohl auf sein Werk stolzen Baumeisters<sup>18</sup>. Möglicherweise wurde sogar unmittelbar nach Anbringung des Schriftzugs der Bereich mit Erde bis zu dem geplanten Fußbodenniveau wieder aufgefüllt, da die Baugerüste für das aufgehende Mauerwerk einer soliden, ebenen Unterlage bedurften. Damit liegt für diese Hieroglypheninschrift ein klarer stratigraphischer Kontext vor: Sie gehört an den Beginn der Schicht 4. Als *terminus post quem* ist bislang lediglich die Brandkatastrophe am Ende der Schicht 5 zu nennen, spätestens das frühe 17. Jh. v. Chr. Mit Zerstörungsschutt dieser Schicht wurden Räume im Gebäude A bis zu dem gewünschten Fußbodenniveau aufgefüllt. Den *terminus ante quem* stellt das Ende der Schicht 4 dar, wohl die Zeit Tuthalijas und Nikalmatis. Das Graffito wurde daher deutlich vor 1400 v. Chr. angebracht und zeigt den Alltagsgebrauch der Hieroglyphenschrift bereits in dieser Periode<sup>19</sup>.

<sup>17</sup> Eine vergleichbare Zeichenkombination in einem Text aus Karkemisch übersetzte Laroche (1960: 43): „j'ai posé des fondations (?)“, Hawkins (2000: 88) hingegen übersetzt denselben Passus: „... before him I brought a trophy. .“ (KARKAMIŠ A1a: 2 § 7, 10).

<sup>18</sup> Zu Baumeister / Architekt in der hethitischen Literatur: Ünal 1988; Neu 1993.

<sup>19</sup> Die bisher in der Forschung geäußerten Ansichten über den Beginn der anatolischen Hieroglyphenschrift divergieren erheblich. Während Alp 1968: 274 die Ursprünge in der Zeit der altassyrischen Handelskolonien sieht, rechnet Yakubovich (2008: 12f.) erst im frühen 14. Jh. v. Chr. mit einem „rudimentary writing system“, jedoch „the consistent conventions of syllabic hieroglyphic writing had not yet been developed in fourteenth century Anatolia.“ Yakubovich datiert die volle Schriftentfaltung dann erst in das 13. Jh. v. Chr. Sein 4-stufiges System der Entwicklung der Hieroglyphenschrift berücksichtigt aber nicht die Lückenhaftigkeit der Fundüberlieferung. Im Gegensatz zu Yakubovich schreibt Waal 2012: 311: „It seems likely that Anatolian hieroglyphs originated already during the end of the third or the beginning of the second millenium BCE... In the Old Assyrian Period, the Anatolians thus had a (proto-)script that made the recording of simple economic (and perhaps later more complex) transactions possible...“ Siehe auch: Rieken 2015.

Übersicht zu den 2015 in Kayalipinar gefundenen Keilschrifttexten

ELISABETH RIEKEN

Die während der Grabungskampagne 2015 in Kayalipinar gefundenen Tafelfragmente gehören – soweit feststellbar – sämtlich in den religiösen Bereich und erweisen sich durch Schrift und Duktus als Niederschriften des 13. Jhs. v. Chr. Sie umfassen 18 Kultinventare, 15 Orakeltexte zum Kult, zwei Festrualbeschreibungen; eine Liste von Vogelopfern mit hurritischen Opfertermini; zwei mögliche Instruktionen religiösen Inhalts, drei Tafeln bzw. Tafelfragmente mit unbeschriebener Oberfläche sowie 14 Bruchstücke, bei denen wegen ihres schlechten Erhaltungszustands eine Zuordnung nicht möglich ist.

Von besonderer Bedeutung ist darunter der Fund zahlreicher weiterer Fragmente der sogenannten „Šamuḫa-Tafel“ (Kp 14/95, s. Rieken 2014), eines Kultinventars, das der Stadt Šamuḫa gewidmet ist und das die zweifelsfreie Identifikation der Grabungsstätte mit der aus den hethitischen Quellen bekannten Stadt ermöglicht hat. Der Join der neuen Fragmente, die gemeinsam etwa die Hälfte der Tafel bilden, mit dem Kp 14/95 konnte im Museum von Sivas vollzogen werden, so dass die Tafel jetzt zu fast Dreivierteln vorliegt (Abb. 15). Aber auch andere, z. T. recht umfangreiche Texte sind der Inventarisierung von Kulträumen und -objekten, Personal, Opfergaben und Festen in Šamuḫa gewidmet. Sie stammen teilweise aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. und zeichnen sich durch eine hohe Anzahl von Glossenkeilwörtern aus. Bei den gefeierten Gottheiten handelt es sich neben der „ruhmreichen Sonnengottheit“ des Feldes – die Zeichenfolge <sup>d</sup>UTU LÍL ist mehrfach in eindeutiger Weise belegt (nicht <sup>d</sup>LÍŠ<sup>1</sup> LÍL), doch fragt man sich, ob hier nicht ein konsequent durchgehaltener Schreiberirrtum vorliegt – um den Wettergott des Blitzes, hurritische Götter (<sup>d</sup>IŠTAR<sup>URU</sup> Šamuḫa, <sup>d</sup>U<sup>URU</sup> Ḫalab, <sup>d</sup>Hebat<sup>URU</sup> Ḫalab) sowie um lokale Gottheiten (z. B. die Wettergötter von Zipi und Abara oder der Gott des Maraššanta-Flusses). Von den Festen sind bereits das EZEN<sub>4</sub> *pulaš*, das EZEN<sub>4</sub> *šeliyaš* und das EZEN<sub>4</sub> *nunatarriyašḫaš* bekannt; neu ist das Fest des Gelübdes des Kantuz(z)ili. Prosopographisches Interesse verdient die Erwähnung von <sup>m</sup>Ukkura<sup>LU</sup> UGULA.10 und <sup>m</sup>Mizramuwa. Die Bearbeitung erfolgt durch Michele Cammarosano.

Auch unter den Orakelberichten (Bearbeitung durch Jared Miller) gibt es zwei Texte (Kp 15/9++ und Kp 15/81), in denen in der ersten Zeile die Gottheit der Stadt Šamuḫa bzw. die Ištar von Šamuḫa Erwähnung findet. Ein anderer Text (Kp 15/28++) ist dem Kult des Wettergottes des Blitzes gewidmet. Diese beiden Gottheiten sind, wie oben erwähnt, auch in den Kultinventaren prominent vertreten. Die Orakelanfragen betreffen die verschiedenen Bereiche des Kultwesens: Feste und Riten, zerbrochene Utensilien, mögliche Sakrilege, die Ausstattung durch die Majestät. Sprachlich interessant ist die Phrase *za-at-tan<sub>x</sub> še-er* (Kp 15/13, 8<sup>o</sup>), die in Analogie zu *apaddan šer* „deswegen“ als „wegen dieser (Sache)“ mit einer bisher nicht bekannten Form des luwischen proximalen Demonstrativstamms *zā-* „dieser“ gedeutet werden kann. Nicht untypisch ist auch die Häufigkeit von Glossenkeilwörtern.

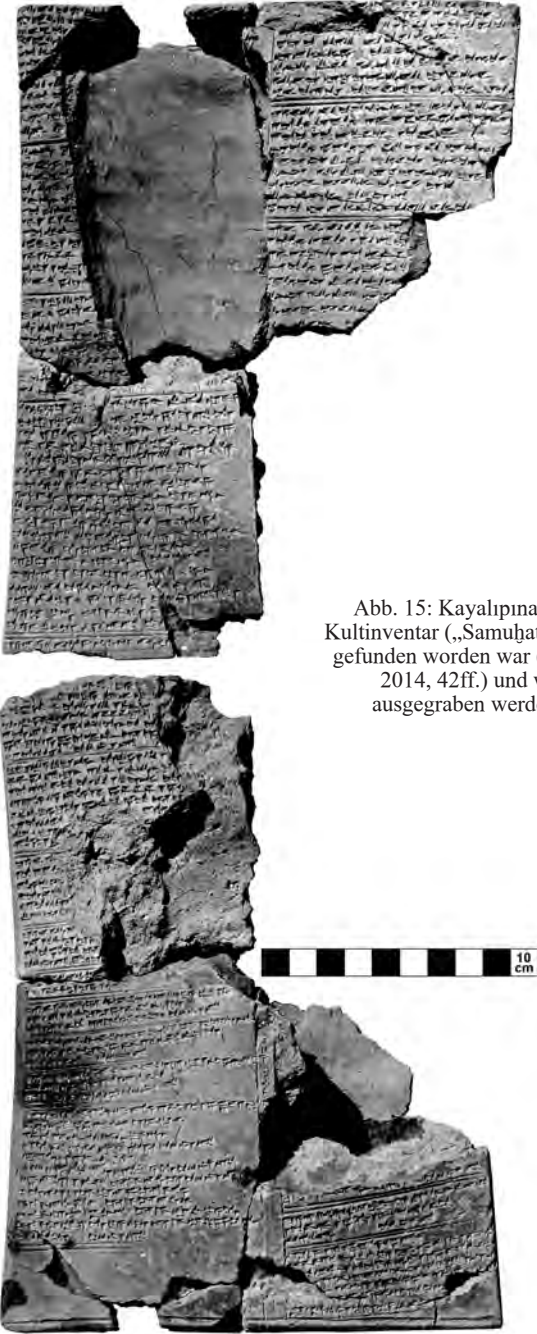


Abb. 15: Kayalıpınar-Samuha, Archivgrabung.  
 Kultinventar („Samuhatafel“), von dem ein Teil 2014  
 gefunden worden war (Kp 14/95 siehe MDOG 146,  
 2014, 42ff.) und weitere Fragmente 2015  
 ausgegraben werden konnten (Kp 15/8++).

Unter den Tontafelfunden gibt es auch sechs Stücke (Kp 15/29++, Kp 15/47+51b, Kp 15/53, Kp 15/35, Kp 64a++, Kp 15/82), die als Festritualtexte zu bestimmen sind. Nach Mitteilung von Oğuz Soysal, der die Bearbeitung übernommen hat, lassen sich die Textgruppen der beiden größeren Festbeschreibungen Kp 15/29++ und Kp 64a++, die aus mehreren gejointen Fragmenten bestehen, mit Hilfe vergleichbarer Kompositionen aus Boğazköy mit Sicherheit ermitteln. Kp 15/29++ ist demnach eine Festbeschreibung mit kizzuwatnäischen Kultzügen, einschließlich der Nennung eines Brandopfers und hurritischer Opferempfänger. Der Inhalt, der auch verschiedene Gestalten der <sup>d</sup>IŠTAR LİL nennt, entspricht genau demjenigen von KUB 27.1 (CTH 712 „Fest für IŠTAR von Šamuḫa“). Auch die Angabe <sup>d</sup>IŠTAR LİL *walliwaliaš* ŠA <sup>m</sup>*Muršili* „Muršilis ruhmreiche Istar/Šaušga des Feldes“ stimmt mit der in Boğazköy-Texten überein und ist ein Indiz für eine exakte Datierung von Kp 15/29++ in die Regierungszeit von Ḫattušili III. Soweit erhalten, hat der Text keine Duplikatstellen zu den Exemplaren von CTH 712 aus Boğazköy und dürfte daher eine bisher unbekannte Tafel dieser Serie bieten. Sehr wahrscheinlich stellt Kp 15/29++ die originale Šamuḫa-Version von CTH 712 dar. Ähnliche Fälle der Überlieferung der gleichen Komposition sowohl aus den lokalen Archiven (Šapinuwa/Ortaköy, Šarišša/Kuṣaklı) als auch aus den staatlichen Archiven von Ḫattuša, so das Mundwaschungsritual (CTH 777) und das Fest von Šarišša (CTH 636), sind schon beobachtet worden. Die kleinen, wenig Text bietenden Fragmente Kp 15/47+51b, Kp 15/53 und Kp 15/35 gehören aufgrund ihres Inhalts sicher zur gleichen Textgruppe CTH 712, ja sogar zur gleichen Tafel wie Kp 15/29++. Der andere erwähnenswerte Tontafelfund aus dieser Textgattung ist Oğuz Soysal zufolge Kp 15/64a++ (dazu ohne Anschluss Kp 15/82) eine Festbeschreibung mit anatolischen Kultzügen und der Nennung von gefeierten Gottheiten wie <sup>d</sup>SĪN, *takšulaš* <sup>d</sup>10, <sup>d</sup>Kuwanšaš, <sup>d</sup>Maliya, DINGIR.MAḪ usw. Unter den an den Riten Beteiligten sind LUGAL, <sup>LÚ</sup>DUB.SAR, GAL.DUMU.É.GAL und GAL <sup>LÚ</sup>MESŪ.ḪŪB genannt. Der Text läuft weitgehend parallel zur Vorderseite von KUB 57.110 aus Boğazköy, so dass seine Gattung als CTH 645 „Fragmente der Feste für die unterirdischen Gottheiten“ zu klassifizieren ist. Der Textinhalt erweist gleichwohl auch Ähnlichkeiten zu den Texten von CTH 591 „Monatsfest“, und auch dieses Phänomen ist schon aus der Boğazköy-Tradition bekannt (vgl. KUB 55.39 + KBo 54.117: CTH 591 oder CTH 645).

Kp 15/5+24+25 bietet auf der Vorderseite in großer, flüchtiger Schrift eine kurze Liste von Vogelopfern mit hurritischen Opfertermini mit dem Ausgang *-iya*. Die Rückseite ist unbeschrieben. Das Bemerkenswerte an dieser Tafel ist ihre Form. Sie ist etwa 12 cm hoch, oben an der breitesten Stelle etwa 10 cm breit. An der schmalsten Stelle war sie wohl nur etwa 7 cm breit gewesen – dies bei einer Dicke von ungefähr 4 cm. Die Tafel ist also abgerundet trapezförmig, mit konvexer Vorderseite und leicht konkaver Rückseite. An ihrer rechten Seite ist sie eingedrückt und trägt alle Anzeichen einer schnellen Herstellung. Infolge ihrer Form liegt sie gut in der Hand, so dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit als eine Art „Notizzettel“ für den einmaligen Gebrauch bei einem Ritual anzusprechen ist.

Zwei weitere Fragmente, Kp 15/36 + 15/45c und Kp 15/37, die in geringem Abstand voneinander gefunden wurden, auf dieselbe Weise durch den Brand



partiell aufgeschäumt bzw. verschlackt sind und wahrscheinlich zu derselben Tafel gehörten, bieten Reste eines Instruktionstextes oder Briefs aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. Diese Bestimmung basiert zum einen auf der Tatsache, dass es einen Wechsel von 1. Sg. Präteritum (z. B. <sup>LÜ.MES</sup>SANGA=*ma=za kuiēš iyanun* „welche (Personen) aber ich zu Priestern machte“, Kp 15/37 Rs. 4') und 2. und 3. Sg. Imperativ gibt. Zum anderen sind die Wendungen *mekki nahhanza ēš* „sei ehrfürchtig“ (Kp 15/36+ Rs. 8', Kp 15/37 Rs. 8'; vgl. die Belege in CHD L–N: 340f.) und *UL āra* „es ist nicht recht“ (Kp 15/36+ Rs. 18') in diesem Genre gut bezeugt. Thematisiert werden in diesem Text der <sup>LÜ</sup>SANGA *ŠA KUR* <sup>URU</sup>UG[U] „der Priester des oberen Landes“ (Kp 15/36+ Rs. 9') und die Gottheiten <sup>d</sup>*İSTAR* <sup>URU</sup>*Kummanni* und <sup>d</sup>10 <sup>URU</sup>*Ša'reššiya* (Kp 15/37 Rs. 6'f.). In Kp 15/37 Rs. 11' wird ohne Kontext <sup>m</sup>*K*antuzzil[i] genannt. Es geht also um Anweisungen für das regionale Tempelpersonal bezüglich der Kultobservation.

Drei Stücke weisen eine geglättete Oberfläche ohne Schrift auf. Das besterhaltene, Kp 15/54a, besitzt Briefformat (ca. 7 cm × 15 cm). Da die andere Seite weggebrochen ist, lässt sich leider nicht mehr feststellen, ob die Tafel vielleicht doch wenigstens einseitig beschrieben gewesen war. Von einigen anderen Texten war wegen ihres schlechten Erhaltungszustands (Oberfläche abgesplittert, abgerieben oder mit Sand verbacken) die Erstellung einer Autographie nicht möglich bzw. in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit zu aufwändig, z. B. im Falle des Kultinventars Kp 15/45a (s. Abb. 2a), für das sich eine nähere Betrachtung noch lohnen dürfte.

Wie eingangs erwähnt, entstammen die Textsorten dieser Fundstelle sämtlich dem religiösen Bereich und sind solche, die man in einem Tempelarchiv erwarten darf. Dasselbe gilt für die oben beschriebenen Siegelabdrücke. Der lokale Bezug zu Šamuḫa und der umliegenden Region ist deutlich. Aus den Texten wird sich das Pantheon von Šamuḫa mit einiger Sicherheit rekonstruieren lassen, ebenso wie man viele wertvolle Details über die Gebäude der Stadt und die Toponymie der Region erfahren wird. Eine Edition der Tafeln in Autographie und Publikation der Texte in Umschrift und Übersetzung mit Kurzkommentar ist für 2018 vorgesehen. Die Fotos sollen in der Konkordanz des Hethitologie Portals Mainz ([www.hethiter.net](http://www.hethiter.net)) zur Verfügung gestellt werden.

#### BIBLIOGRAPHIE

- d'Alfonso, Lorenzo  
 2010 A Hittite seal from Kavuşan Höyük. *Anatolian Studies* 60, 1–6.
- Alp, Sedat  
 1998 Zylinder- und Stempelsiegel aus Karahöyük bei Konya. *Türk Tarih Kurumu Yayınlarından V, 26* (Ankara).
- Bittel, Kurt  
 1976 *Die Hethiter. Die Kunst Anatoliens vom Ende des 3. bis zum Anfang des 1. Jahrtausends vor Christus* (München).
- Boehmer, Rainer Michael  
 1983 *Die Reliefkeramik von Boğazköy: Grabungskampagnen 1906–1939, 1952–1978. Boğazköy-Ḫattuša XII* (Berlin).

- Dinçol, Ali / Dinçol, Belkız  
 2008 Die Prinzen- und Beamtensiegel aus der Oberstadt von Boğazköy-Ḫattuša vom 16. Jahrhundert bis zu Ende der Großreichszeit. Boğazköy-Ḫattuša XXII (Berlin).
- Doğan-Alparslan, Meltem / Alparslan, Metin  
 2013 Hititler – Bir Anadolu İmparatorluğu / Hittites – An Anatolian Empire (İstanbul).
- Drenkhahn, Rosemarie  
 1976 Die Handwerker und ihre Tätigkeiten im Alten Ägypten. Ägyptologische Abhandlungen 31 (Wiesbaden).
- Goldman, Hetty  
 1956 Excavations at Gözlü Kule, Tarsus : 2, From the Neolithic through the Bronze Age (Princeton).
- Gubel, Eric / Overlaet, Bruno  
 2007 Trésors de l'Antiquité Proche-Orient et Iran. De Gilgamesh à Zénobie (Brüssel).
- Hawkins, J. David / Morpurgo Davies, Anna  
 1993 Running and Relatives in Luwian. *Kadmos* 32, 50–60.
- Hawkins, J. David  
 1995 The Hieroglyphic inscription of the sacred pool complex at Hattusa. With an archaeological introduction by Peter Neve, *Studien zu den Boğazköy-Texten*, Beiheft 3 (Wiesbaden).
- Hawkins, J. David  
 2010 Anadolu 'daki ilk hieroglif işaretler (?). In: Kuluakoğlu, Fikri / Kangal, Semin (Hrsg.) Anadolu'nun önsözü. Kültepe Kaniş-Karum. Asurlular İstanbul 'da (İstanbul) 96f.
- Herbordt, Suzanne / Hawkins, David  
 2005 Die Prinzen- und Beamtensiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbullien aus dem Nişantepe-Archiv in Hattusa. Mit Kommentaren zu den Siegelinschriften und Hieroglyphen von J. David Hawkins. Boğazköy-Ḫattuša XIX (Mainz).
- Laroche, Emmanuel  
 1960 Les Hiéroglyphes Hittites (Paris).
- Laroche, Emmanuel  
 1966 Les Noms des Hittites (Paris).
- Masson, Emilia  
 1979a La stèle de Karahöyük-Elbistan: nouvel examen. In: *Florilegium anaticum. Mélanges offerts à Emmanuel Laroche à l'occasion de son 65e anniversaire* (Paris) 225–241.
- Masson, Emilia  
 1979b Les inscriptions louvites hiéroglyphiques d'Emirgazi. *Journal des Savants* 1979, 3–52.
- Meriggi, Piero / Salvatori, Sandro  
 1977 Nuovi Sigilli Geroglifici Etei. *Studi Micenei ed Egeo-Anatolici* 18, 243–247.
- Müller-Karpe, Andreas  
 2000 Die Akropolis der hethitischen Stadt Kuşaklı-Sarissa. *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 16, 91–110.
- Müller-Karpe, Andreas  
 2006 Untersuchungen in Kayalıpınar 2005 (mit Beiträgen von V. Müller-Karpe, E. Rieken, W. Sommerfeld, G. Wilhelm, M. Zeiler). *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 138, 211–247.
- Müller-Karpe, Andreas / Müller-Karpe, Vuslat  
 2009a Untersuchungen in Kayalıpınar und Umgebung 2006–2009 (mit Beiträgen von E. Rieken, T. Mühlenbruch, Chr. Salzmann, M. Zeiler, J. Wangen). *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 141, 173–238.

- Müller-Karpe, Andreas  
 2009b Recent Research on Hittite Archaeology in the “Upper Land”. In: F. Pecchioli Daddi / G. Torri / C. Corti, Central-North Anatolia in the Hittite Period. New Perspectives in Light of Recent Research. Acts of the Conference held at the University of Florence 7.–9. 2. 2007 (Roma) 109–118.
- Müller-Karpe, Andreas / Müller-Karpe, Vuslat / Kryszat, Guido  
 2014 Untersuchungen in Kayalıpınar 2013 und 2014. Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft 146, 11–41.
- Naumann, Rudolph  
 1971 Architektur Kleinasiens von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit [2. Aufl.] (Tübingen).
- Neu, Erich  
 1993 „Baumeister“ und „Zimmermann“ in der Textüberlieferung aus Hattuša. Istanbul Mitteilungen 43 [Festschr. Peter Neve] 59–62.
- Neve, Peter  
 1982 Büyükkale, die Bauwerke: Grabungen 1954–1966. Boğazköy-Hattuša XII (Berlin).
- Özgüç, Tahsin  
 1982 Maşat Höyük II – Boğazköy’ün kuzeydoğusunda bir Hitit merkezi / A Hittite center northeast of Boğazköy. Türk Tarih Kurumu yayınları 5, 38 a (Ankara).
- Özgüç, Tahsin  
 1988 İnandıktepe – Eski Hitit Çağında önemli bir Kült Merkezi / An Important Cult Center in the Old Hittite Period. Türk Tarih Kurumu Yayınları V, 43 (Ankara).
- Petrie, William Matthew Flinders  
 1917 Tools and Weapon (Warminster).
- Poetto, Massimo  
 1993 L’iscrizione luvio-geroglifica di Yalburt. Nuove acquisizioni relative alla geografia dell’Anatolia sud-occidentale. Studia Mediterranea 8 (Pavia).
- Marazzi, Massimiliano / Bolatti-Guzzo, Natalia / Dardano, Paola  
 1998 Il Geroglifico Anatolico. Slivuppi della ricerca a venti anni dalla sua „ridecifrazione“. Atti della tavola rotonda Napoli-Procida, 5–9 giugno 1995 (Napoli).
- Puchstein, Otto  
 1912 Boghasköy. Die Bauwerke (Leipzig).
- Rieken, Elisabeth  
 2014 Ein Kultinventar für Şamuha aus Şamuha und andere Texte aus Kayalıpınar. Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft 146, 43–54.
- Rieken, Elisabeth  
 2015 Bemerkungen zum Ursprung einiger Merkmale der anatolischen Hieroglyphenschrift. Die Welt des Orients 45 (2), 216–231.
- Rieken, Elisabeth  
 2008 Die Zeichen <ta>, <tá> und <tâ> in den hieroglyphen-luwischen Inschriften der Nachgroßreichszeit. In: Archi, A. / Francia, R. (Hrsg.), VI Congresso Internazionale di Ittitologia Roma, 5-9 settembre 2005 (=Studi Micenei ed Egeo-anatolici 50) 637–648.
- Schachner, Andreas  
 2011 Hattuscha. Auf der Suche nach dem sagenhaften Großreich der Hethiter (München).
- Ünal, Ahmet  
 1988 Hittite Architect and a rope-climbing ritual. Belleten 52 (205), 1469–1503.

- Waal, Willemijn  
2012 Writing in Anatolia: The origins of the Anatolian Hieroglyphs and the introductions of the cuneiform script, *Altorientalische Forschungen* 39, 287–315.
- Wicke, Dirk  
2010 Kleinfunde aus Elfenbein und Knochen aus Assur. *WVDOG* 131 (Wiesbaden).
- Yakubovich, Ilya  
2008 Hittite-Luvian Bilingualism and the Development of Anatolian Hieroglyphs. *Acta Linguistica Petropolitana* 4.1, 9-36.
- Zimmer, Gerhard  
1982 Römische Berufsdarstellungen. *Archäologische Forschungen* 12 (Berlin).

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Fotos und Zeichnungen Kayalıpınar-Projekt (siehe Anm. 1), Umzeichnungen Abb. 6, 7 und 12 von K. Bieber.